

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 85 (1952-1953)  
**Heft:** 4

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT  
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS  
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE  
DES INSTITUTEURS BERNOIS  
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK  
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5<sup>e</sup> ETAGE  
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

## Kinder, die stark wachsen

brauchen mehr Aufbaustoffe. Der Organismus wird stärker beansprucht, und darum braucht er auch eine durch Ovomaltine-Zusatz veredelte Nahrung. Dies ist der geeignete Weg, um die Körperkraft auf einer regelmässigen Höhe zu halten und Wachstums-Störungen zu vermeiden.

**Für die wachsende Jugend:**

# OVOMALTINE

Büchsen zu 250 gr Fr. 2.40, 500 gr Fr. 4.30, überall erhältlich

Dr. A. Wander A.G., Bern

## VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden

*Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion*

## OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

**Sektion Nidau des BLV.** Einladung zur Hauptversammlung von Mittwoch, den 30. April, 14.15 Uhr, im Hotel 3 Tannen in Leubringen. Traktanden: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Festsetzung des Sektionsbeitrages, 4. Wahlen: a. 1 Präsident, b. 4 Mitglieder des Vorstandes, c. 2 Rechnungsrevisoren, d. 1 Vertreter in die Heimatkundekommission, 5. Mutationen und Ehrungen, 6. Verschiedenes und Umfrage. Anschliessend gemütliches Beisammensein. Zahlreiches Erscheinen erwartet *der Vorstand*.

**Sektion Interlaken des BLV.** *Skitour Lötschenlücke.* Samstag/Sonntag, 3./4. Mai, eventuell 10./11. Mai. Bahnfahrt nach Jungfrauoch am Samstag Vormittag. Übernachten in der Hollandiahütte. Mittlere (und bessere!) Fahrer und Fahrerinnen melden sich samt Familienangehörigen bis Mittwoch, den 30. April, beim Sektionsvorstand. Telefon 3 24 73, Grindelwald. Detailprogramm wird allen Angemeldeten persönlich zugestellt.

**Sektion Seftigen des BLV.** *Singkurs* zur Einführung in den neuen Singplan. Leitung Herr Fritz Indermühle, Seminarlehrer. Kursnachmittage: Donnerstag, den 8., Mittwoch, den 14. und Donnerstag, den 15. Mai, je 13.45 bis 16.45 Uhr, im Dorfschulhaus Belp. Anmeldung bis Montag, den 28. April an O. Haller, Lehrer, Belp. Telefon 67 51 93.

**Sektion Bern-Land des Bernischen Mittellehrervereins.** Samstag, den 3. Mai, 14.15 Uhr, in der Schulwarte Bern. 1. «The story of Mt. Palomar.» Zur Aufstellung des grössten astronomischen Teleskopes von 5 m Spiegeldurchmesser. Filmvorführung mit Referat von Prof. Dr. M. Schürer, Direktor des astronomischen Institutes Bern. 2. Hauptversammlung mit den statutarischen Traktanden. Zum Film und Vortrag sind Gäste freundlich eingeladen. *Der Vorstand*

## NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

**Lehrerinnenverein Burgdorf.** *Hauptversammlung* Freitag, den 2. Mai, 14 Uhr, im Hotel Stadthaus Burgdorf. Statutarische Geschäfte, Vortrag von Herrn Dr. Heimann, Arzt in der Waldau: «Aufgaben und Ziele des schulpsychiatrischen Dienstes». - Beginn des Handarbeitskurses voraussichtlich

am 14. Mai. Anmeldungen bis 2. Mai an Frl. A. Schneider, Alpenstrasse 4, Burgdorf. Der Kurs steht auch Nichtmitgliedern offen.

**Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung.** Probe Samstag, den 26. April, 14.45-16.15 Uhr, Sopran und Alt, 16.15-17.00 Uhr, ganzer Chor, 17.00-18.00 Uhr, Tenor und Bass.

**Lehrergesangverein Oberaargau.** Probe Dienstag, 29. April, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal.

**Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental.** Nächste Übung Mittwoch, den 30. April, 16.30 Uhr (Brahms- und Schubertchöre), im Hotel Des Alpes, Spiez. Vollzähliges Erscheinen in Anbetracht des baldigen Konzertes erwartet *Der Vorstand*

**Lehrergesangverein Thun.** Probe Donnerstag, den 1. Mai, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

**Lehrergesangverein Burgdorf.** Nächste Probe Donnerstag, den 1. Mai, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Frühlingskonzert! Neue Sänger immer willkommen.

**Lehrerturnverein Biel.** Wiederbeginn der Turnübungen Freitag, den 25. April, 17.30 Uhr, in der Turnhalle der Sekundarschule Madretsch.

**Lehrerturnverein Thun.** Wir turnen jeden Montag ab 17 Uhr in der Eigerturnhalle. Beginn Montag, den 28. April.

**Lehrerturnverein Burgdorf.** Wiederbeginn unserer Übungen Freitag, den 2. Mai, 17 Uhr, Turnhalle Sägegasse. Neue Kolleginnen und Kollegen sind herzlich willkommen. Anfragen Telefon 2 20 25 (Max Bühler, Präsident).

**Lehrerinnenturnverein Thun.** Wir turnen jeden Dienstag von 17-18 Uhr, in der Eigerturnhalle.

**Zweissimmen.** Vortrag von Prof. Eymann über «Die Philosophie der Engländer», Freitag, den 2. Mai, 15.30 Uhr, im Primarschulhaus.

**Freie Pädagogische Vereinigung.** Sitzung der Sprachlichen Sektion Sonntag, den 11. Mai, 14 Uhr, in der Rudolf-Steiner-Schule Bern, Wabernstrasse 2, Bern. 1. Heinrich Eltz, Steffisburg: «Die Volksseele im deutschen und im französischen Märchen.» 2. Prof. F. Eymann: «Fortsetzung der Literaturgeschichte». Jedermann ist freundlich eingeladen.

14

LEHRMITTEL AG., BASEL Gründer und Inhaber: E. & W. Künzi

**Geographie - Geschichte** Schulwandkarten, physikalische, politische, geschichtliche, geologische, wirtschaftliche und religiöse Ausgaben aller Hersteller. **Westermanns Umriss-Stempel, beschreib- und abwaschbare Umrisswandtafeln, Atlanten, Globen aller Art, Tellurien, Kartenständer**

Generalvertretung der Diercke & Perthes-Schulwandkarten und Westermann Umriss-Stempel. Wir liefern ebenfalls sämtliche Kümmerly & Frey-Erzeugnisse zu Originalpreisen

**Naturwissenschaft**

Homo-Skelette, anatomische Modelle, zoologische und botanische Präparate und Utensilien aller Art, Technologien, mikroskopische Präparate

**Physik**

Phywe-Aufbauphysik, Utz-Apparaturen usw.

**Chemie**

Normalgeräte für den Schulunterricht

**Optische Geräte**

Leistungsstarke Mikroskope und Projektionsapparate der bekanntesten Marken Projektionswände und Tische usw.

**Geologie - Mineralogie****Wandbilder**

(ca. 500 Sujets) und **Bildbänder** (ca. 200 Sujets) für alle Fachgebiete

Verlangen Sie bitte Offerte und unverbindliche Vorführung

Mit höflicher Empfehlung: E. & W. Künzi

# Berner Schulblatt

## L'ECOLE BERNOISE

*Redaktor* : P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»* : Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr* : Für Nichtmitglieder Fr. 15.-, halbjährlich Fr. 7.50. *Insertionspreis* : Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. *Annoncen-Regie* : Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

*Rédaction pour la partie française* : Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an* : pour les non-sociétaires Fr. 15.-, 6 mois Fr. 7.50. *Annonces* : 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. *Régie des annonces* : Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

### INHALT · SOMMAIRE

Selbstgespräch im Frühling .....	51	Das Märchen vom billigen Landleben ..	54	Verschiedenes .....	56
«Friedenstag» der Landeskirche – und die Schule .....	51	«Die Gemeinde macht halt nichts...»	54	Zeitschriften .....	57
Sonja Kowalewski .....	53	Berner Schulwarte .....	55	Deux lectures sur Lucrèce .....	58
		Aus dem Bernischen Lehrerverein .....	55	Divers .....	62

### Selbstgespräch im Frühling

von Emil Schibli

*Am Waldrand steht ein alter Mann.  
Er spricht mit sich selber. Er kann  
sich am neuen  
Wachsen und Werden  
immer noch freuen.*

*Sieh, wie mit süssen Gebärden  
die Knospen im Winde sich wiegen!  
Sieh, wie die Gräser  
im Lüftchen sich biegen!  
Und überall Lieder!  
Nun kommt er ja wieder,  
der Flötenbläser!*

*Doch lass dich nicht blenden.  
Das Blatt wird sich wenden,  
der Frühling verblüht.*

*Der Sommer glüht,  
es leuchten die Rosen und Nelken.  
Ach, wie man sie liebt und wie man sie hegt,  
bald werden auch sie zu den Toten gelegt,  
schon siehst du sie bleichen und welken.*

*Das Korn wird reif.  
Dann reifen die Äpfel und Trauben.  
Der Herbst ist da. Es wallen  
die Nebel vom Flusse herüber.  
Ins Brachfeld fallen  
die Tauben.*

*Das Licht wird trüber.  
Das Gras im Froste wird weiss und steif;  
es weht ein eisiger Wind.*

*Die Freuden sind  
gestorben und liegen im Grab.  
Wann, alter Mann, musst du hinab?*

### «Friedenstag» der Landeskirche – und die Schule?

Es ist ein schöner Brauch unserer bernischen Landeskirche, am ersten Februarsonntag einmal Laien auf die Kanzel zu rufen und sie «am Worte dienen» zu lassen. Für den Kirchensonntag dieses Jahres hatte der Synodalrat das Thema gestellt: *Friede*. Den grundlegenden Text bildete das Jesajawort: «Das Werk der Gerechtigkeit wird Friede sein, und die Frucht des Rechts Sicherheit auf ewig.» Die äussere und innere Beteiligung der Gemeinden bewies, wie lebendig in unserem Volke die Sehnsucht nach Frieden heute noch ist, und das neuerweckte Interesse wird wohl nicht so schnell wieder einschlafen.

Anlässlich dieses kirchlichen Friedenstages lernte ich ein Buch kennen, das mich ebenso freudig wie nachdenklich stimmte. Es ist der zweite Band des neuen «Geschichtsbuches für die deutsche Schule»: *Menschen im Wandel der Zeiten*. (Georg Westermann Verlag, Braunschweig, Berlin, Hamburg 1951). Während des ersten Weltkrieges war ich erschrocken über den hemmungslosen Nationalismus vieler deutscher Schulbücher. Um so grösser war mein Staunen über das neue Lehrmittel, aus dem der Krieggeist verbannt ist. Es ist ein Gemeinschaftswerk zahlreicher Mitarbeiter, das die politische Geschichte in die Kulturentwicklung, die Geschichte Deutschlands in die Menschheitsgeschichte einzubauen versucht. Dieses Bestreben geht schon aus den Kapitelüberschriften hervor, von denen hier einige angeführt seien: «William Penn, der Schöpfer Pennsylvaniens – Ludwig Richter entdeckt die Schönheit der deutschen Landschaft – Ludwig Uhland in der Paulskirche – Eine Frau kämpft für Recht und Freiheit der Frauen – Joh. Hch. Wichern, der evangelische Pfarrer – Th. A. Edison, der Zauberer von Menlo Park – Ein Arbeiterführer wird Reichspräsident – Fridtjof Nansen, Forscher und Helfer – Albert Schweitzer, der Urwald-

arzt – Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen  
– Muss immer Krieg sein?»

Zweifellos hebt ein neues ernstes Suchen an in den deutschen Schulen. Eine Zeit furchtbarer Zerstörung liegt hinter dem deutschen Volk; nun sehnt sich alt und jung nach einer Zeit ruhigen Aufbaus, einer Zeit der Verständigung zwischen den Völkern. Und in der Schweiz? Auch unsere Geschichtsbücher kennen dieses Ziel, es sei bloss erinnert an das Schlusskapitel in Dr. Arnold Jaggis « Geschichte der letzten hundert Jahre: Weltkrieg und Weltfriede ».

Wie aber erreichen wir in der Schule das, was die Landeskirche am Kirchensonntag anstrebte: Ein Gemeinschaftserlebnis und ein gemeinsames Streben im Dienst des Friedensgedankens, der heute mehr als je von zentraler Bedeutung ist?

Es seien mir hier einzelne Anregungen gestattet, wie die Schule in diesem Bestreben den Weg vom Lernen zum Erleben, vom Denken zur Tat finden könnte. Der neue Lehrplan für Primarschulen gibt uns dazu den erwünschten Antrieb im Kapitel: Die Klasse als Bildungs-, Erziehungs- und Lebensgemeinschaft.

Zwei wichtige Daten sind der 8. und der 18. Mai. Am 8. Mai 1945 wurde der Waffenstillstand in Europa geschlossen. Am 18. Mai 1899 wurde die erste Weltfriedenskonferenz eröffnet, die zur Einsetzung des ersten Schiedsgerichtshofes im Haag führte.

Nach dem ersten Weltkrieg, im Jahr 1921, nahmen Schulen in Wales den 18. Mai zum Anlass, eine Radiobotschaft an die Kinder in aller Welt zu senden. An diesem «Tag des guten Willens», wie sie ihn nannten, riefen sie ihre unbekanntenen Kameraden anderer Länder (auch der ehemals feindlichen) auf, sich vom Hass frei zu machen, den der Weltkrieg 1914/18 als trauriges Erbe hinterlassen hatte. « So wollen wir, Millionen Knaben und Mädchen, aufwachsen, um allen freund und niemand feind zu sein. » Ein schweizerisches Komitee gibt jedes Jahr auf den 18. Mai das «Jugendblatt des guten Willens» heraus. (Bestellungen nimmt im Bernbiet Frau Grunder-Rellstab, Riggisberg, entgegen. Preis nur 15 Rappen.) Viele Klassen in der Schweiz feiern den Tag in aller Stille, und ich habe wiederholt beobachtet, wie schon solch eine Klassenfeier bleibende Eindrücke hinterliess.

Dürfte der 18. Mai – vielleicht im Wechsel mit dem 8. gleichen Monats – nicht auch von mehreren Klassen gemeinsam und festlich begangen werden? Die Kolleginnen und Kollegen des Saanenlandes haben es öfter getan – wenn auch nicht regelmässig – und ihren Schülern damit eine besondere Freude bereitet. Es wurde mit der Feier ein Turn- und Singtag verbunden. Die einzelnen Schulklassen hatten gemeinsame Lieder und Freiübungen vorbereitet. Auf der Gfellaalp oder auf einer andern schönen Bergterrasse kam beides am festlichen Tage so recht zur Geltung. Dazwischen gab es Einzel-, Gruppen- und Klassenwettspiele und Reigen. In einer allgemeinen Ruhepause erzählte einer der Kollegen von den Kindern von Wales, ihren Erlebnissen während des Krieges und ihrem leidenschaftlichen Widerspruch dagegen, dass Väter und Brüder nochmals in einen solchen mörderischen Kampf ziehen sollten. Ein anderer Lehrer erzählte von Bruder Klaus oder

von Henri Dunant. So bot der Tag Ernstes und Heiteres, Anfeuerndes und Besinnliches; unter den Kindern der gleichen Gemeinde war ein neues Gefühl der Zusammengehörigkeit entstanden, und der Blick in die Ferne hatte im direkten und im übertragenen Sinne den Gesichtskreis erweitert.

Solche Feier kann auch mit einem Werktag für Natur und Heimat verbunden werden. Ein freundlicher Platz wird mit einem Ruhebänkli, ein verödeter Ort mit Blumen, ein Steilpfad mit sichern Stufen versehen, oder ein Pflanzenreservat wird mit Sträuchern oder jungen Tännchen umrandet. Haben die flinken Hände sich müde gearbeitet, werden die Schüler um so aufmerksamer zuhören, unter welchen Schwierigkeiten Albert Schweitzer seine Pflanzungen anlegte und Spitäler baute. So erlebt jedes in Gedanken und in der Tat, wie viel schöner es doch ist, aufzubauen und anzupflanzen, als zu zerstören.

Der vergleichende Besuch des Weltpost- und des Telegraphendenkmals, ein Ausflug zu einer Dichtergedenkstätte, eine Gratwanderung als «Höhenweg» kann ähnliche Wirkung haben. Es bestehen viele Möglichkeiten. Erinnert sei auch an den 24./25. Oktober, an das Inkrafttreten der Charta der Vereinten Nationen. Der Unesco-Verlag (Europa Verlag Zürich-Wien-Konstanz) gibt weitere Hinweise. (Vergleiche Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung vom 5. Februar 1952: Anregungen zum Geographieunterricht, auf dem Wege zur Weltverständigung.) Worauf es ankommt, ist das: Ein Gemeinschaftserlebnis, das der Klasse die eigene Heimat lieb macht und den Schülern zugleich zum Bewusstsein bringt, dass auch die Kinder jenseits der Grenzen eine Heimat haben, an der sie hängen. So wird die Erkenntnis reifen, dass Deutsche und Franzosen, Schweden und Polen sich gegenseitig helfen sollten, den Frieden zu erhalten, der ernährt, statt den Krieg vorzubereiten, der zerstört.

Prof. Dr. Jean Piaget, schweizerischer Gelehrter von Weltruf, äussert seine Überzeugung in folgenden markanten Sätzen:

« Die Ebene, auf welcher sich heute kollektive Ereignisse abspielen, ist die einer völligen Abhängigkeit aller von allen . . . Diese Feststellung entspricht einem Tatbestand, den wir noch nicht verarbeitet haben . . . Zwei Kriege aber sind nötig gewesen, um uns diese gegenseitige Abhängigkeit der Staaten voneinander bewusst werden zu lassen.

Wir sind psychologisch dieser neuen Lage nicht gewachsen. Dies ist die Grundtatsache, von welcher wir auf der Suche nach einer staatenverbindenden Erziehung ausgehen müssen.

Vor allem soll von einer praktischen Methode ausgegangen werden, welche auf der gemeinsamen Arbeit der Schüler (Arbeitsgruppen) und der Schülerschaft (selfgovernment) fusst. Nur so kann das Studium der nationalen und internationalen Gesichtspunkte, sowie der Schwierigkeiten, welche bei der Ausgleicheung dieser Standpunkte auftauchen, in einer erfolversprechenden Weise unternommen werden. »

E. F.

---

*Helft dem Pestalozzidorf in Trogen!  
Übernimmt Patenschaften!*

---

## Sonja Kowalewski

Eine Buchbesprechung \*)

Wer Gelegenheit hatte, am Ende des letzten und am Anfang dieses Jahrhunderts in russischen Studentenkreisen unserer Universitätsstädte zu verkehren, dem tauchen sicherlich viele Erinnerungen auf, wenn er jetzt die so ergreifende, auf vielen Briefen und andern Dokumenten aufgebaute Biographie der Sonja Kowalewski liest, die eine andere begabte Russin, Alja Rachmanowa, uns geschenkt hat. Man sieht wieder lebendig vor sich alle die geistig bewegten Gesichter jener idealistischen Generation, die mit einer letzten Hingabe, mit geistiger Hochspannung und materieller Anspruchslosigkeit erkennen, lernen, wissen, umändern, verbessern wollte. Alle waren Revolutionäre. Sie litten unter der Diktatur des Zarismus. Aufgeschlossenheit für alles Menschliche, ungezwungene Herzlichkeit und flammende Begeigerungsfähigkeit waren auffallend vielen eigen und haben sich den sie Begegnenden tief eingepägt. Wohl die meisten dieser unvergesslichen Gestalten sind nachher von den, teilweise durch sie selbst entfesselten Gewalten verschlungen und von den ihnen nachfolgenden Profiteuren der Revolution zertreten worden. Unter den damals viel gelesenen Schriften fand man auch die eindrucksvollen Erinnerungen der Sonja Kowalewski, der ersten Frau, die als Professorin an einer europäischen Universität dozierte. Wer irgend für Frauenrechte eintrat, Frauenberufung anerkannte, propagierte damals gern diese Schrift der noch nicht lange vorher verstorbenen genialen Mathematikerin.

Seither war's stiller geworden um diesen Namen; aber nun hat Alja Rachmanowa in der von ihr so gut beherrschten Romanform eine schöne Biographie geschrieben, die auf den hundertsten Geburtstag der russischen Gelehrten erschienen ist. Sonja Kowalewski hiess als Mädchen Sonja Wassiljewna Korwin-Krukowski. Sie stammte aus höchsten Adelskreisen. Ihr Vater war General. Unter ihren Vorfahren trifft man auf viel hochgesteigerte mathematische Begabung. Die Jugend stand, ihrer Klasse entsprechend, unter allen einengenden Konventionen. Die Eltern hielten Sonja für ziemlich unbegabt. Die seltsam früh sich zeigende Vorliebe für Mathematik nahmen sie als Schrulle und versagten ihr die heiss ersehnten Mathematikstunden, bis die ausserordentliche Begabung des 14jährigen Mädchens wie zufällig von einem im Hause auf Besuch weilenden Physikprofessor entdeckt wurde. Der nahm nämlich wahr, dass Sonja aus eigenem Antrieb im Geheimen sein Lehrbuch nicht nur gelesen, sondern auf überraschende Art auch verstanden hatte. So kam sie zu ihrer schicksalsmässigen Lebenslinie. Es gährte gewaltig in der russischen Jugend, die alle konventionelle Ball- und Toilettenpsychologie tief verabscheute. Die ältere Schwester Sonjas schrieb heimlich Novellen und schickte sie an Dostojewski, der damals als angesehenster Schriftsteller in Petersburg lebte. Die Schilderung seiner sibirischen Gefangenschaft in den «Memoiren aus einem Totenhaus» hatte die Jugend für ihn eingenommen. Dostojewski publizierte die eingesandten Novellen und trat bald in Petersburg zu den beiden Mädchen in nähere

\*) Alja Rachmanowa, *Sonja Kowalewski*. Leben und Liebe einer gelehrten Frau. Rascher, Zürich. Fr. 19.80.

Beziehung. Ja, er warb vergebens um die ältere Anjuta, ohne zu bemerken, dass die heranwachsende Sonja ihn leidenschaftlich liebte.

Studieren zu dürfen, um sich eine grosse helfende Aufgabe zu stellen, war das Ziel dieser Jugend, die alles unternahm, um der drückenden Konvention des Elternhauses zu entweichen. Ein damals häufiges Mittel war die Scheinehe. Eine solche ging auch Sonja ein mit einem jungen Juristen Kowalewski, der zur Naturwissenschaft hinüberwechselte und nun Darwin und Brehm ins Russische übersetzte. So kam Sonja zum Studium bei den ersten europäischen Mathematikern, die sie der Reihe nach durch ihre erstaunlichen Fähigkeiten verblüffte. Nun aber verliebte sich Kowalewski in seine anmutige und begabte Gefährtin. Aber zur eigentlichen Ehe kam es doch erst, als Sonja ihr Doktorat abgeschlossen hatte. Die Ehe war in den ersten Jahren durchaus glücklich. Kowalewski hatte sich inzwischen auf Geologie konzentriert und bekam eine Professur in Moskau. Unglücklicherweise verwickelte er sich in ökonomische Spekulationen, die ihn auf Abwege brachten, auch in erotischer Beziehung. Sonja litt masslos darunter und bot ihre ganze Energie auf, um dem Verhängnis zu wehren, ja, sie arbeitete sich in das Fach ihres Mannes ein und präparierte dessen Vorlesungen, damit sein Ansehen nicht leide. Umsonst. Es kam zur Trennung. Als die Unternehmungen Kowalewskis völlig missglückten, hat er seinem Leben selbst ein Ende bereitet.

Sonja suchte so gut als möglich mit ihrer Mathematik und den freundschaftlichen Beziehungen, die ihr aus dieser Tätigkeit erwachsen, über alles Leid hinwegzukommen. Besonders half ihr die väterliche und stets hilfsbereite Freundschaft von Professor Weierstrass in Berlin, dessen ausgesprochene Lieblingsschülerin sie gewesen. Durch ihn lernte sie auch Professor Mittag-Leffler in Stockholm kennen, der es dazu brachte, dass sie die Professur für Mathematik an der Universität Stockholm erhielt, zu gleicher Zeit, als die berühmte Mathematikerin an der Universität von Berlin nicht einmal als einfache Hörerin zugelassen wurde. Als Dozentin war sie durchaus erfolgreich, trotz dem öffentlichen Hohn Strindbergs, der diese Berufung nur als Galanterie der schönen Frau gegenüber bewertete. Er konnte sich eben in seiner Erosbefangenheit nichts anderes vorstellen. In mathematischen Kreisen Europas wurde Sonja immer angesehener, besonders seit sie in Paris einen grossen Preis erhalten hatte, für den seit Jahren niemand mehr als würdig erachtet worden war.

Das viele Leid, das so oft das Leben dieser warmherzigen und begabten Frau heimsuchte, wurde durch den Tod der mit ihr ausgesöhnten Eltern und der viel bewunderten Schwester vergrössert. Diese hatte sich mit einem grosssprecherischen französischen Revolutionär verbunden und starb, früh enttäuscht, an Lungenschwindsucht. Im Norden trat Sonja auch bekannten Vorkämpfern der Frauenbewegung näher, so Anna Charlotte Eppren, der Schwester Professor Mittag-Lefflers und der Schriftstellerin Ellen Key, ebenso zeitweise dem damals noch jungen Fridtjof Nansen, der sich gerade für seine kühnen Expeditionen rüstete. Im Gegensatz zur meisten zeitgenössischen Jugend war Sonja Kowalewski dauernd auch religiösen Vorstellungen zugäng-

lich. In Stockholm, wo sie ihr kleines Töchterchen bei sich hatte, folgten nun Auszeichnungen auf Auszeichnungen, darunter zu ihrer grossen Freude eine Ehrung der Petersburger Universität.

Sie fing nun auch an zu schriftstellern, und speziell ihre Erinnerungen erlebten freudiges Echo. Immer, in Glück und Unglück, blieb sie ein gütiger, liebevoller und liebebedürftiger Mensch. Mit Recht überlegte sie sich, dass die Liebe wohl die Kraft der Seele verlangt, dass sie der Seele aber auch die Kraft zurückschenkt, die sie verbraucht.

Erst 41jährig starb sie an einer Lungenentzündung, die sie sich durch Erkältung zugezogen hatte, gerade in dem Augenblick, als ihr eine persönliche Begegnung wieder tief ersehntes Glück vorspiegelte.

Alles in allem: Es handelt sich um eine Biographie, die jedermann, der sich um geistige Entwicklungen bemüht, interessieren dürfte. Speziell aber werden begabte Mädchen und Frauen diese warmherzige Schilderung einer Begnadeten mit Dankbarkeit aufnehmen.

U. W. Züricher

## Das Märchen vom billigen Landleben

Im Anschluss an den Artikel «Die Lehrerwohnung» im Berner Schulblatt vom 1. März möchte ich mir einige ergänzende Betrachtungen erlauben.

Die sogenannten billigen Landwohnungen sind meist so primitiv, dass sie sowohl in hygienischer wie auch in ästhetischer Hinsicht einen Schandfleck bedeuten für die Kultur unseres Landes. Jede Arbeiterwohnung enthält heute ein Bad und ein WC. Wir auf dem Lande müssen uns überall dort, wo wir billig wohnen «dürfen», ohne Bad behelfen, und wir müssen winters ein eiskaltes, oft mit Eis überzogenes Häuschen benützen, das sommers die ganze nähere Umgebung des Ortes mit Jauchegestank verpestet. Wir müssen morgens um sechs Uhr aufstehen, um die veraltete Heizung in Betrieb zu setzen, damit wir mittags nicht in eine eiskalte Wohnung zurückkehren müssen. Wenn wir nicht auf dem uralten Holzherd kochen wollen, was unsere ohnehin zu kurze Mittagspause gar nicht erlaubt, so müssen wir aus unserer eigenen Tasche einen Herd kaufen. Für jedes Bad, das wir mit unsern staubigen, alten Schulstuben doppelt nötig haben, müssen wir in die Stadt fahren, wo es uns mindestens dreimal so teuer zu stehen kommt als zu Hause im eigenen Badezimmer. Die Wohltat der Nervenentspannung in einem heissen Bad nach einem besonders anstrengenden Tag kennen wir nur aus unserer Jugend, aus dem Elternhaus. Wie manchen Katarrh könnte man vermeiden, wenn man rechtzeitig ein Bad nehmen könnte!

Und nun noch etwas zu der allgemein gültigen Annahme, in der Stadt sei alles viel teurer als auf dem Land:

Ich habe an drei Landschulen gearbeitet und habe früher auch in der Stadt selber Haushaltung geführt. Alle Früchte, Frühgemüse, Wintergemüse, fast alle Lebensmittel überhaupt, kauft man in der Stadt billiger als auf dem Land. Ich bezahle auf dem Land oft 30–40 Rappen mehr für ein Kilogramm Früchte. Auch andere Dinge sind zum grössten Teil in der Stadt billiger zu haben. Und was die Steuern anbetrifft, so lebe ich zur

Zeit in einer Gemeinde, die einen der höchsten Steueransätze hat, so dass ich eine Summe ausgeben muss, die kaum mehr tragbar ist für einen Landlehrerinnenlohn.

Wenn man auf dem Lande lebt und arbeitet, so heisst das nicht, dass man keine kulturellen Bedürfnisse habe. Man möchte doch in Vorträge, Arbeitsgemeinschaften, Konzerte, Theateraufführungen gehen. Jedes solche Unternehmen kostet uns neben der Eintrittskarte ein Bahnbillett und meist auch noch einen Imbiss, wenn der Zug nicht gerade eine Viertelstunde vor Anfang im Bahnhof einfährt und wir nachher nicht gleich wieder einsteigen können zur Heimfahrt.

Eine Landlehrerin lebt oft sehr einsam während des Quartals, weil sie neben der meist schweren Schule und einer zeitraubenden, weil zu primitiven Haushaltung kaum Kraft und Zeit findet, abends aus ihren vier Wänden zu gehen. Nach acht bis zwölf Wochen solchen Lebens hätte sie es dringend nötig, irgendwohin zur Erholung zu gehen, wo sie unter gleichdenkenden Menschen sein könnte, und wo sie keine Haushaltung zu besorgen hätte. Von meinen Kolleginnen sind es aber viel eher die Stadtlehrerinnen, die sich diese nötige Erholung leisten können. Es scheint mir, dass da auch einmal ein Ausgleich geschaffen werden müsste, und dass es auch möglich sein sollte, bei der Besoldung die Steuerverhältnisse zu berücksichtigen. *Eine Landlehrerin*

## «Die Gemeinde macht halt nichts...»

Lieber Kollege, wenn Du das neue Quartal noch nicht begonnen hast, so bist Du sicher am Ordnen der Sommerpensen. Du überprüfst auch die erhaltenen Sendungen an Lehrmitteln und Schulmaterialien. Hoffentlich sind die roten Spielbänder besserer Qualität als die letzten... A propos Turnen: Jetzt sind die Anlagen immer noch in gleichem Zustande wie im letzten Herbst, obwohl die Schulkommission doch für Neuplanierung und Neusaat des Rasens die Zustimmung gab. Aber die Gemeinde machte halt wieder einmal nichts...

So mach doch Du als Turnlehrer etwas! Schon nach kurzem Augenschein ist der Plan gefasst: «Zur ersten Turnstunde bringt der Hans eine Hacke, der Fritz einen Spaten, der einen Halbmond, der Gartenschnur, Karrette, Schaufel und so weiter!» – Nun drauf los! Hier ist die verlotterte Sprunganlage: Der Anlaufweg wird von hereinhängenden Büscheln befreit und ausgeebnet. Die Sprunggrube wird umgegraben, mit frischem Sand oder Sägemehl ergänzt! (Über die Sägemehlfuhr der Knaben schweigen wir jetzt lieber.) So wird mit vereinten Kräften in kurzer Zeit Grosses geleistet. «Jetzt kommt rasch eine Kriechstafette, dann holt auf Pfiff jedes am hintern Grubenrand ein Löwenzahnblatt, habt ihr gehört, ein Löwenzahnblatt. In der nächsten Stunde halten wir uns hinter die Reckgrube, dann folgt die Laufanlage!»

Wenn diese Arbeiten Dir zu viele Stunden beanspruchen, so bitte den Oberturner des Vereins um Mithilfe, oder bringe Deine Anliegen dem Vorunterrichtsleiter vor. Denn auch diese sind für bessere Anlagen dankbar.

Deine «besondere Tätigkeit» wurde natürlich längst von Mitgliedern der Schulkommission oder der Gemeindebehörde bemerkt. Der eine oder andere kratzt

sich gar im Haar – nicht öffentlich, natürlich. Aber sonderbar: Der Zimmermann will gar nichts für den Absprungbalken, der Genossenschaftsverwalter spendet gerne etwas Rasensamen. Nur das Sägemehl! Aber diese kleine Rechnung wird ohne weiteres von der Schulbehörde übernommen. Denn: « So billig sind wir wirklich noch nie weggekommen...! »

Vergiss auch eines nicht: Bei diesen Revisionsarbeiten kannst Du Deine Anlagen so herstellen, wie Du es gerne hättest. Aber auch die Schüler freuen sich über die bessern Anlagen. Sie werden dazu erzogen, selber etwas zu tun, Sorge zu tragen und nicht nur immer zu verlangen.

Lieber Kollege, entschuldige bitte, wenn ich nichts Neues brachte... Diese Arbeiten machst Du ja jeden Frühling!

Mosimann, Hindelbank

## Berner Schulwarte

Ausstellung Buch – Bild – Musik

in Heim und Familie des arbeitenden Menschen

vom 17. April bis 18. Mai 1952

Öffnungszeiten: Wochentage: Von 15.00 bis 21.00 Uhr. Samtags: Von 14.00 bis 21.00 Uhr. Sonntags: Von 10.30 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00 Uhr. Schulen bei Voranmeldung auch vormittags.

Eintritt: Erwachsene 50 Rp.; Kinder und Schulen in Begleitung frei.

Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung, je 20.15 Uhr im Vortragssaal der Schulwarte: Mittwoch, 30. April: Vortrag von Dr. Hans Zbinden. Dienstag, 6. Mai: Ernst Mamelok liest Märchen.

### AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Interlaken des BLV. An unserer letzten Sektionsversammlung vermittelte uns Frau Biedermann, Bern, zusammen mit unserer Kollegin Elsa Marti, Stechelberg, ein Erlebnis ganz besonderer Art. « Musizieren auf selbstgeschnitzten Bambusflöten als Einführung in die Musik » war das Thema der angekündigten Probelektion, zu der extra zehn Dritt- und Viertklässler aus dem Stechelberg nach Interlaken herangekommen waren. Alle hatten ihre selbstverfertigte Bambusflöte mitgebracht, die sie im Stechelberg unter Anleitung ihrer Lehrerin geschnitzt hatten. Dass die Flöten noch nicht alle Töne besaßen, war durchaus kein Regiefehler bei dieser Probelektion, im Gegenteil. Mit diesem Musikinstrument können die Schüler Ton um Ton erarbeiten, können den Tonbereich langsam erweitern und gelangen so ganz natürlich von der einfachen Melodie zu schwierigeren. Was Frau Biedermann – offenbar eine sehr geschickte Musikpädagogin – in ihre Lektion hineinzuflechten verstand von der Tonlehre und wieviele Gelegenheiten sie fand, das Gehör der Schüler zu schulen, das kann hier nicht alles aufgezählt werden. Als die Kinder in ihren Bambusstab ein weiteres Löchlein bohrten, um sich einen neuen Ton zu schaffen, als ein jedes seinen Ton ausprobiert und « gestimmt » hatte, was durch einfaches Vergrössern des Löchleins zu geschehen hatte, als sichtlich und hörbar die Freude am grössern Tonbereich in neuen Melodien zum Ausdruck kam, – da wussten wir alle: Diese Bambusflöten sind wie geschaffen für unsere Schulverhältnisse in den Bergen. Sie lassen sich mit geringsten Kosten und einfachstem Werkzeug selber « bauen », sie klingen sehr weich und ausdrucksvoll, und das Kind hat zu seiner Flöte – und bald einmal auch zur Musik

– ein viel innigeres persönlicheres Verhältnis als zu irgend einem noch so teuren gekauften Instrument.

Die Versammlung, es waren an die 60 Kolleginnen und Kollegen anwesend, spendete am Schluss der Darbietung herzlichen Beifall. Es war der Dank an Frau Biedermann, aber auch an Fräulein Marti, die die Möglichkeiten des Bambusflötenschnitzens an ihrer Bergschule ausprobiert und diese Probelektion angeregt hatte. Nicht minder galt der Dank aber den zehn kleinen Trägern der Handlung, die durch ihr spontanes Mitgehen und durch ihre natürliche Fröhlichkeit viel zu der gut gelungenen Lektion beigetragen hatten.

V. B.

PS. Unter der Leitung von Frau Biedermann veranstaltet die Schweiz. Bambusflötengilde einen Ferienkurs auf dem Herzberg ob Aarau vom 12.–18. Oktober 1952. Nähere Auskunft erteilt: Frau Biedermann, Lerberstrasse 14, Bern.

Sektion Konolfingen des BLV. Die Konferenz vom 31. März im Hotel Bahnhof in Konolfingen, galt hauptsächlich der Erledigung der statutarischen Jahresgeschäfte. Unter der straffen Leitung von Präsident E. Freiburghaus, Landiswil, wickelte sich die Traktandenliste erfreulich rasch und reibungslos ab: Genehmigung der günstig abschliessenden Rechnung, des Voranschlages, unter Belassung des bisherigen Beitrages, Dank an Kassier und Sekretärin für ihre Arbeit, prägnante Berichterstattung über das Vereinsgeschehen durch den Vorsitzenden sowie der Erziehungsberatungsstelle. Die Mutationen, die Veteranenehrung und die Bereinigung der Mitgliederliste werden auf die bevorstehende Frühjahrsversammlung verschoben, um ihnen einen würdigen Rahmen verschaffen zu können. Unheimlich rasch wechselt der Bestand: neue Gesichter tauchen auf, alte verschwinden. Auch der Vorstand erfährt statutengemäss eine Erneuerung. Der Sekundarschulkreis Biglen übergibt das Ruder demjenigen von Grosshöchstetten: Hans Mezener, Sekundarlehrer, übernimmt das Steuer, Willy Gerber die Kasse und Alfred Obrist, Primarlehrer, vorübergehend das Sekretariat; einhellig wird Oswald Flury als Vizeadmiral erkoren und zur Stärkung der Besetzung werden ihm beigegeben: die Kollegen Bürki Fritz, Konolfingen, und Sutter Peter, Ursellen, sowie als dienstbare Geister Fr. A. Bächler und S. Salzmann, alle im Schulkreis Konolfingen.

Als kantonale Abgeordnete werden die bisherigen Hauser W., Enggiststein, und Schenk M., Biglen, bestätigt und die demissionierenden Bigler E., Oberdiessbach, und Fr. Kräuchi, Rubigen, ersetzt durch Freiburghaus E., Landiswil, und Frau Egger, Lehrerin in Wichtrach.

Das Tätigkeitsprogramm sieht neben einer wissenschaftlichen Exkursion im Sommer wieder eine künstlerische Veranstaltung am Jahresende vor. Eine Reihe berufsfördernder Kurse, von der Unterstufe (Arbeitsunterricht, Sprechbildung) zur Mittel- und Oberstufe (Turnen, Schulgesang u. a.), soll der gesunden Fortbildung aller Lehrkräfte dienen, während die kommende Maiversammlung wieder einen musikalischen Genuss verschaffen möchte. Die Naturalienfrage und das bernische Besoldungsgesetz werden während des Jahresablaufs die Gemüter unserer Kreise beschäftigen. Hoffen wir, dass ein guter Stern darüber walten werde!

Nach diesen geschäftlichen Verhandlungen folgte nunmehr die Erörterung des von der pädagogischen Kommission bestimmten Themas « Prüfung und Unterricht » mit einleitenden Kurzreferaten unserer Kollegen W. Ryter, Brenzikofen, und Dr. W. Mürger, Biglen. Im Mittelpunkt der Betrachtung stand das Problem der pädagogischen Rekrutenprüfungen mit ihren Rückwirkungen auf die Volksschule, gestützt auf langjährige Erfahrungen und ein interessantes Tatsachenmaterial.

Mit dem aufrichtigen Dank für all die geleistete erspriessliche Arbeit und Mithilfe während seiner Amtsdauer, schloss der abtretende initiative Präsident Erwin Freiburghaus die gutverlaufene Tagung.

M. S.

## VERSCHIEDENES

**J. S. Bachs Johannespassion.** Da an dieser Stelle schon mehrere Male über Wesen und Bedeutung der Johannespassion geschrieben wurde, erübrigt es sich, wiederum darauf einzugehen, und es bleibt uns nur übrig, auf die eindrucksvolle Wiedergabe des Werkes durch den Berner Kammerchor während der Passionstage im Berner Münster hinzuweisen.

Fritz Indermühle hat den Kammerchor in den zehn Jahren seines Bestehens zu einem hervorragenden Chorinstrument erzogen. Walter Sterk in Basel hat schon vor dem Kriege als erster die Johannespassion mit einem kleinern Chor und einem kleinern Orchester aufgeführt, um damit die gewaltigen, polyphonen Chöre mit grösserer Durchsichtigkeit gestalten zu können. Später ist ihm Walther Reinhart in Zürich gefolgt, und nun hat auch Fritz Indermühle das Werk nicht mit einem grossen Oratorienchor, sondern mit einem verhältnismässig kleinen Chor auf der Orgelpore im Münster zur Aufführung gebracht. Die Besetzung glich damit im Vokal- und Instrumentalkörper etwa den gleichen Mitteln, wie sie Bach zur Verfügung standen. Die tadellose Intonation und Deklamation, die rhythmische Sicherheit und hervorragende Chordisziplin ermöglichten eine durchsichtige, klare Gestaltung der polyphonen Partien. Trotz dieser ausgefeilten Darbietung hat sich der Chor nicht zu einer übertrieben scharfen und schneidenden Diktion verleiten lassen.

Dem verstärkten Kammerensemble Theo Hug war der instrumentale Teil der Wiedergabe anvertraut. Durch die schwächere Besetzung der Streicher sind die Holzbläser viel besser zur Geltung gekommen. Auch das Orchester hat durch vollen Einsatz einen hervorragenden Anteil an der Wiedergabe der erschütternden Dramatik und mildstrahlenden Herrlichkeit des Werkes.

Als Solist muss in erster Linie der Evangelist erwähnt werden, der die Lebendigkeit und tiefe Wirkung der Aufführung ebenfalls in starkem Masse zu bestimmen vermag. Heinz Huggler hat sich als ausgezeichnete Evangelist bewährt, der dem Geschehen gegenüber massvolle Distanz wahrte, trotzdem aber in seiner Gestaltung nie unbeteiligt und trocken wirkte. Hans-Olaf Hudemann prägte einen Christus voll edler Milde und vornehmer Würde. Meisterliche Gestalter waren ebenfalls Fritz Mack und Maria Helbling, während Anneliese Luetjohann, Sopran (die wir von einer Abendmusik her in bester Erinnerung haben), sehr indisponiert schien. Die hohe Tonlage ihrer Arien machte ihr grosse Schwierigkeiten, was sich leider auch in der nicht makellosen Reinheit einiger Töne zeigte. Den Orgelpart versah mit Feinsinn und gewohnter Sicherheit Kurt Wolfgang Senn.

E. Meier

**Schule und Photographie.** (Zur Weltausstellung der Photographie in Luzern 1952.) Die Weltausstellung der Photographie, die vom 15. Mai bis 31. Juli in Luzern stattfinden wird, ist ein weltumfassendes Gemeinschaftswerk von Photographen, Wissenschaftlern und Spezialisten, das den Besucher von Anfang bis Ende fasziniert und den Anspruch macht, das künstlerisch und technisch beste und auch inhaltlich interessanteste Photobildmaterial aus der ganzen Welt zu zeigen.

Vom unverbindlichen Liebhaberbild bis zur höchst wertvollen wissenschaftlichen Aufnahme, von der Photo, die mit dem Tag vergeht bis zur zeitlosen, gültigen Dokumentaraufnahme, von der nur technischen Möglichkeit bis zum vollwertigen künstlerischen Ausdruck umfasst die Weltausstellung in Luzern alles und zwar auf grosszügigster internationaler Basis. Aus über 12 000 Aufnahmen, die aus über 40 Staaten zusammenkamen, wird das Ausstellungsmaterial von ausgewiesenen Fachleuten ausgewählt und zur Darstellung gebracht.

Anstatt der üblichen Ausstellungsweise, irgendwie schöne und interessante Bilder aneinanderzureihen, gestaltet man 16 Sachabteilungen unter einem bestimmten Thema, zeigt das nationale photographische Schaffen in einer Freilichtausstel-

lung der verschiedenen Staaten und erklärt und demonstriert man die photographischen Voraussetzungen des Lichtes, des Auges und der Optik in einer Einführungsschau. Man versucht überall, das Herkömmliche zu umgehen und auf eine neue, ungewohnte Art auf den Beschauer zu wirken.

Es ist klar, dass eine solche Veranstaltung besonders den Lehrer, der tagtäglich seine Schüler die Welt in ihrem Aussehen, ihren Erscheinungen und Ereignissen, den Menschen in seinem Wissen und Können, die Dinge in ihrem Sinn und ihrer Einordnung erklären muss, interessiert. Sie stellt für ihn die idealste Unterstützung seines mehr theoretischen Unterrichts in praktischer, anschaulicher Hinsicht dar, die er nur begrüssen kann. Neben weltbekannten Berufs- und Amateurphotographen sind es Nobelpreisträger, berühmte Wissenschaftler und Spezialisten, die ihr Gebiet dem Publikum im Bild nahebringen und erklären. Daneben nehmen die wissenschaftlichen Experimente und Demonstrationen selbstverständlich einen sehr breiten Raum ein.

So wird ein Lehrer, der mit seinen Schülern die Ausstellung besucht hat, immer wieder das ganze Schuljahr hindurch auf das dort Gesehene Bezug nehmen können: Etwa in der Physikstunde auf die farbigen Wunder der Spektralanalyse, der Lichtzerlegung und der unsichtbaren Strahlen; in der Geographiestunde auf die Abteilung «Landschaft» mit ihren prachtvollen Bildern von allen Längen- und Breitengraden der Erde; in der Botanik- und Zoologiestunde auf die eindrucklichen Bilder aus der Abteilung «Tiere und Pflanzen», die lebendigste Wirklichkeit aus Gebirge und Steppe, Wüste und Urwald vermitteln. Die Ausstellung ist so gehalten, dass alle Besucher von der Oberstufe der Primarschule bis zum Hochschulstudenten mit grösstem Gewinn sie besuchen und sich darin belehren lassen können.

Selbstverständlich sieht die Ausstellungsleitung alles vor, was Lehrern und Erziehern, die mit ihren Schülern vom 15. Mai bis zum 31. Juli 1952 Luzern und die Ausstellung besuchen wollen – z. B. im Rahmen einer Schulreise oder einer eigenen Exkursion –, ihre Aufgabe erleichtern kann. Abgesehen von den Reisevergünstigungen der SBB, den Zusammenstellungen der Bahnverbindungen usw., worüber die zuständigen Bahnstellen und das Ausstellungssekretariat vor und während der Ausstellung Auskunft geben, steht das Sekretariat in folgenden Punkten jederzeit zur Verfügung:

1. Angabe von konkret ausgearbeiteten Tages- und Halbtagesprogrammen für Schulreisen und Exkursionen.
2. Spezielle Schülerführungen durch die Ausstellung und die Stadt Luzern.
3. Vorschläge für Ausflüge von Luzern aus (Schiffe, Bergbahnen usw.).
4. Verpflegungsmöglichkeiten.

Es liegt der Ausstellungsleitung daran, der Schuljugend diese einmalige Gelegenheit leicht zugänglich zu machen und dem Lehrpersonal Organisation einer Reise nach und Aufenthalt in Luzern in jeder Hinsicht zu erleichtern. Damit wird der Besuch der Ausstellung nicht nur die Angelegenheit eines kurzen Tages sein, sondern weiterwirken und das ganze Schuljahr hindurch fruchtbar und lebendig bleiben.

Das Ausstellungssekretariat, Reussteg 11, Luzern (Telephon 041 - 3 33 82) steht jederzeit zu allen Auskünften bereit. *PDhb*

**Diskusfische, eine grosse Seltenheit, im Tierpark.** Nach langen vergeblichen Bemühungen ist es endlich geglückt, ein halbes Dutzend der ausserordentlich seltenen und wertvollen Diskusfische für den Tierpark zu erwerben. Diese Süsswasserfische aus dem mittleren Amazonas gehören zur Familie der Buntbarsche, welche die Flüsse und Seen Südamerikas, Afrikas und Südasiens bewohnen. Viele Buntbarsch-Arten tragen ihre junge Brut im Maul umher. Auch wenn sie selbständig geworden sind, kehren die Jungfische anfanglich noch bei der geringsten Gefahr ins Maul des Elterntieres

zurück. Man hat deshalb früher die ganze Familie als « Maulbrüter » bezeichnet.

Die Diskusfische waren in der Schweiz bisher nur im Aquarium des Basler Zoologischen Gartens zu sehen. Nun haben wir auch in Bern Gelegenheit, diese hohen, scheibenförmig abgeplatteten Fische – englisch « Pompadour-fish » genannt – zu bewundern. Durch die prächtige Färbung der Flossen bilden sie ein einzigartiges Schmuckstück grosser Aquarien. Über den graugrünen bis gelbbraunen Körper ziehen sich mehrere dunkle Querbinden. Perlmutterartig leuchtende grünliche oder bläuliche Linien zieren die Kopfseiten, Kiemendeckel und die grosse Afterflosse, während die Rückenflosse an der Basis grün bis violett erscheint und orangerot eingefasst ist. Diese Färbung kann je nach Alter, Stimmung und Umgebung wechseln, wie das bei zahlreichen andern Fischen der Fall ist.

Die Diskusfische werden stets als Jungtiere eingeführt, da sich nur solche gut an die Haltung in Aquarien gewöhnen. Ausgewachsen erreichen sie eine Höhe von 22 cm. Obwohl der Zoologe Heckel sie schon 1840 als neue Art beschrieben hat, sind sie doch erst 1930 lebend nach Europa gebracht worden.

Von der Schwierigkeit, diese hochempfindlichen Tiere nicht nur unverletzt einzufangen, sondern heil bis zum europäischen Importeur zu bringen, macht sich der Laie meist gar keine Vorstellung. Schon der Fang selbst stellt manche Probleme. Die Fische halten sich vielfach am Ufer der Gewässer unter überhängenden Zweigen und zwischen grossen Beständen von Wasserpflanzen auf, wo sie mit dem Netz nur schwer gefangen werden können. Andere bewohnen Felsenklippen und flüchten bei Fangversuchen sofort in die engen Spalten des Gesteins. Gelegentlich wird der Fang auch durch massenhaftes Vorkommen von elektrischen Aalen erschwert, deren elektrische Schläge sehr empfindlich sein können.

Übersaus gross ist das Risiko jedes Zierfischtransportes. Ohne dauernde Luft- bzw. Sauerstoffzufuhr stirbt ein Fisch nach wenigen Stunden. Das Wasser in den Transportkannen muss deshalb mit Hilfe von Spezialbehältern, welche komprimierten Sauerstoff enthalten, ständig durchlüftet werden. In früheren Zeiten half man sich und hilft sich heute noch bei Kleintransporten mit gewöhnlichen Handgummispritzen. Als der Londoner Zoo vor etwa achtzig Jahren seine ersten vier Seepferdchen erhielt, sass der Geber, ein Herr Pinto, während vier Tagen ununterbrochen neben ihnen und durchlüftete das Transportwasser von Hand mit einer kleinen Ballonspritze.

Da plötzliche Temperaturschwankungen den Tod der Tiere verursachen können, müssen die Transportkannen in besonderes Isolationsmaterial gepackt werden. Sehr gross ist auch die Empfindlichkeit der Fische gegen Erschütterungen. Der Transport im Flugzeug wird deshalb gegenüber den langen Schiffsreisen bevorzugt. Von den grossen Importzentren, wie etwa Hamburg, werden die Zierfische dann zu den Detaillisten weitergeleitet. Der Fang und Transport exotischer Zierfische erweist sich demnach zwar als weniger sensationell, aber eher noch schwieriger als derjenige von Gross-Säugetern. *M.-H.*



*Pro Infirmis  
dankt !*

In diesen Tagen wird die diesjährige Sammlung (Kartenverkauf) zugunsten unserer Gebrechlichen abgeschlossen.

Vielleicht wurde da und dort die Einzahlung für die behaltene Kartenserie vergessen. Wir bitten im Namen vieler körperlich und geistig Behinderter, auf denen immer auch ein

seelischer Druck lastet, das Versäumte nachzuholen (Postcheck III 9792).

Die vielen kleinen Gaben setzen uns in Stand, eine grosse Zahl von Infirmen fachgemäss behandeln und schulen zu lassen und damit ihr schweres Los erträglicher zu machen.

Darum danken wir allen Helfern herzlich, und wir bitten, unserem so viel beanspruchten Hilfswerk weiterhin ihr Wohlwollen zu erhalten. *Bernische Fürsorgestelle Pro Infirmis*

## ZEITSCHRIFTEN

**Conversation et Traduction.** Französisch-deutsche Sprach- und Unterhaltungszeitschrift. Verlag der Emmenthaler-Blatt AG., Langnau i. E. Jahres-Abonnement Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 7.—, Probenummer gratis. Auch an Bahnhof-Kiosken erhältlich.

Die Schilderung eines Goldsucher-Schicksals in Kanada, ein Bericht über die Pariser Briefmarkenbörse, literarische Übersetzungsaufgaben, Kurzgeschichten usw. stempeln das Januar-Heft zur lehrreichen, unterhaltsamen Lektüre. Die üblichen Rubriken: kaufmännische Übersetzungen, Handels-Korrespondenz, Fachwörterbuch, Französisch für alle und die immer gern gelesene Plauderei zwischen einem « Romand » und einem « Bernois » über den modernen Strassenverkehr und seine Gefahren ergänzen den hochinteressanten Inhalt.

Das März-Heft bringt eine originelle Landschaftsbeschreibung von Jean Jacques Rousseau: « Rêveries d'un promeneur solitaire. » Unsere bekanntesten Singvögel, von Rambert; ein neues Krebsbekämpfungsmittel, von Professor Estripeaut; eine Anekdote von J. P. Hebel; eine Kurzbiographie J. J. Rousseaus; eine französisch-deutsche Erzählung « Le sous-préfet aux champs », von Alphonse Daudet, ergänzen den sprachlich unterhaltenden Teil. Die literarische Übersetzungsaufgabe, das Fachwörterbuch, die Gallizismen, die Handelskorrespondenz, die kaufmännischen Übersetzungen, ein Gespräch zwischen Westschweizer und Berner über die Feinschmeckerei von einst und jetzt geben der März-Nummer eine besondere Note. \*

**Die berufliche Ausbildung.** Mitteilungen des Kantonalen Amtes für berufliche Ausbildung. Schriftleitung: E. Jeangros, Dr. S. Landsberg. 4–5 Hefte jährlich. Fr. 5.—.

Das Heft 1 bietet neuerdings eine Reihe anregender Beiträge von denen einige angeführt seien: Vom Sie-Standpunkt (Dr. F. Bernet), Entwicklung der Berufsberatung (E. Jeangros), La pratique de l'écriture à l'école de commerce (Prof. Dr. J. Humbert), Adalbert Stifter über die Gewerbeschule u. a. Die reichhaltige Zeitschrift bietet allen, die mit der beruflichen Jugend zu tun haben, wertvolle Anregungen für die Praxis und stiftet gleichzeitig einen Beitrag zur wissenschaftlichen Behandlung der Probleme im Rahmen der Wirtschafts- und Berufspädagogik.

Das Heft 2 beginnt mit einer Einführung in die Elemente der Berufsberatung (E. Jeangros) und umschreibt vorerst die Berufskunde. Ein weiterer französischsprachiger Beitrag behandelt l'apprentie et l'apprenti dans la formation professionnelle und zwar an Hand lebensnaher Äusserungen von Lehrtöchtern und Lehrlingen. Im Abschnitt über die Berufsschulen gibt W. Küng einen interessanten Überblick über die Lehrerschaft der bernischen Berufsschulen. Ein Rückblick auf die Belastung des Grundbesitzes im Kanton Bern (E. Jeangros) ist für die Lehrer in Staats- und Wirtschaftskunde wie für historisch interessierte Leser aufschlussreich. Den Schluss bildet ein instruktiver Aufsatz von André Maurois über Le chef d'entreprise et ses devoirs. \*

**Der Hochwächter.** Blätter für heimatliche Art und Kunst. Monatszeitschrift. Fr. 12.—, P. Haupt, Bern.

Die Januarnummer ist zum Teil dem bekannten Berner Schriftsteller Dr. Walter Laedrach, dem Herausgeber der

Berner- und Schweizer Heimatbücher, gewidmet, dessen Leben und Wirken durch Werner Jucker gewürdigt wird. Aus der Feder des Jubilaren – Dr. Walter Laedrach feierte dieses Jahr seinen sechzigsten Geburtstag – stammt eine Lokalgeschichte von Oberhofen am Thunersee. Der Artikel ist reich illustriert mit prächtigen Tiefdruckbildern, die uns die Schönheiten des Fleckchens Erde am Thunersee vor Augen führen.

Eine Anzahl Zeichnungen von der Hand Carl Rechsteiners, kommentiert von Walter Soom, zeigt uns malerische Bauernhäuser, die uns in ihrer Art ein wenig an die Bilder Albert Ankers erinnern, zeugen sie doch in ihrer sichern Strichführung, mit ihrem Spiel von Licht und Schatten, von einem grossen Können, so dass man dahinter nicht die Ferienarbeit eines Betriebstechnikers vermuten würde.

« Gläubige Zuversicht » ist ein Brief einer Mutter aus Aarwangen an ihre Tochter aus dem Jahre 1882 betitelt. Er zeigt so recht, dass die Sorgen und Nöte der Menschen um ihr tägliches Brot damals die gleichen waren wie heute, führt aber durch seine gläubige Zuversicht über die Nöte und Sorgen hinaus und ist so recht dazu angetan, dem Leser eine gleiche Zuversicht ins neue Jahr, in die Zukunft zu geben.

Die Artikelreihe « Alte Uniformen » von Roland Petitmermet wird fortgesetzt und spricht diesmal « Vom Aussehen der ersten Uniform ».

In einem Artikel « Unglück, Aberglaube, Volkskunst, Brauch » von Hans Steiner weist die März-Nummer des « Hochwächter » auf die tiefen Wurzeln eines Brienzer Fastnachtbrauchs hin. Die tief in der Volksseele schlummernde Angst vor dem Berge findet ihren Ausdruck in einem Kampf maskierter Gestalten, die die düstern Mächte der Natur darstellen. Wenn damit auch keine Antwort auf die gestellte Frage gegeben ist, so zeigt der Artikel doch, dass es in der Volksseele verwurzelte Bräuche gibt, für die sich einzusetzen lohnt. Seit Jahren arbeitet der « Hochwächter » in dieser Richtung und gibt mit seinen prächtigen Tiefdruckbildern und den ausgewählten Texten Einblick in bodenständiges Denken und Schaffen.

Die gleiche Nummer bringt daneben einen Aufsatz « Erziehung zur Ehe » des durch seine gediegenen Aufklärungsschriften bekannten Autors Theodor Bovet. « Von alten Orgeln im Wallis » berichtet Peter Loosli. In Fortsetzung seiner Artikelserie « Alte Uniformen » schreibt Roland Petitmermet über alte Reglemente und ihre Anwendung. Hans Räber endlich stellt uns « Vier alte Schweizer » vor, deren Taten in keinem Geschichtsbuche Erwähnung finden, handelt es sich doch um die vier seit alter Zeit in der Schweiz bekannten Sennenhundrassen. Wie kein anderer passt der Sennenhund in Gestalt und Fähigkeit zum Bauernhaus, eignet er sich doch ohne besondere Dressur zum Treiben und Zusammenhalten der Viehherden. \*

**Der Psychologe.** Psychologische Monatsschrift. GBS-Verlag Schwarzenburg. Fr. 16.—. Schriftleiter und Herausgeber: Dr. phil. G. H. Gerber, Bern.

Dr. Hans Müller-Eckhard sucht in seinem hochinteressanten Aufsatz « Das verhinderte Lebensexamen » in der psychologischen Monatsschrift « *Der Psychologe* » nachzuweisen, dass es oft « ein grosses Glück und eine Gnade ist », dass der Mensch krank werden kann. Krankheit ist dann wie ein Umbruch, ein Pflügen. Ohne sie würde der Mensch versteinern, veröden. Das gilt vor allem vom seelischen Bereich. Die Krankheit kann ein Lebensexamen sein, das nicht verhindert werden sollte (z. B. chemisch oder mit Schockbehandlung), dort wo sie ein Aufbrechen der tieferen Schichten der Seele bedeutet. An einem aufschlussreichen Krankheitsfall wird deutlich gemacht, was unter dem verhinderten Lebensexamen zu verstehen ist.

Heft 2 des IV. Jahrganges enthält daneben weitere interessante Beiträge:

Ellen Darc: Die formende Hand des Geistes. / Hans Fürst: Selbsterziehung. / Prof. Dr. R. Herbertz: Die höchsten Ziele des Menschenlebens. / Dr. Elisabeth Abraham: Mein Kind darf nicht am Daumen lutschen. / Leo Rattner: Motive der Berufswahl. / PD Dr. Hanns Spreng: Psychologische Schulung der Vorgesetzten. / Arjuna: Rad und Uhr. / Das psychologische Buch. / Psychologische Beratung.

« Die Frage nach der Ursache des Übels ist grundlegend für die geistige Überwindung des Leidens und für die Formung des Charakters », sagt Dr. Karrer im Leitartikel des Märzheftes 1952.

Er behandelt die Ursache des menschlichen Leidens des Einzelnen wie der Völkergeschichte und weist einen Weg zum besseren, freieren leidloseren Leben. Nicht strafenden, sondern heilenden Sinn sollte das Leid für den Menschen haben, und auch in der Beziehung der Menschen untereinander sind es der Ärger, die Empfindlichkeit und die zu grosse Überwertung der eigenen Person, die Leid und Enttäuschung bringen anstatt einer freien, vorurteilslosen und positiven Einstellung.

In dem Heft finden sich ausserdem interessante Aufsätze wie: Prof. Dr. Meng: « Nervenkrank, geisteskrank, seelenkrank », W. Kunz: « Wie denkt der Gehörlose? », Dr. Otto Jäger: Warum fluchen die Menschen », Dr. K. Bachler: « Zur Psychologie des Kitschs », René Spoerri: « Die Nachsicht im Lichte der Bibel », Felix Preiswerk: « Psychologische Schulberatung », Dr. med. H. Kellner: « Sozialpsychologische Betriebshygiene ».

Buchbesprechungen und psychologische Beratung ergänzen dieses wieder sehr reiche und vielseitige Heft der bekannten psychologischen Monatsschrift. \*

## L'ÉCOLE BÉRNOISE

### Deux lectures sur Lucrèce

(Suite)

Vous voyez que Lucrèce ne manque pas de verve dans la polémique qu'il mène contre cette forme de superstition – qui a, d'ailleurs, survécu à ses sarcasmes. Mais la plus funeste superstition, c'est, selon lui, de redouter un au-delà de la vie <sup>1)</sup>, une survie personnelle, comme se l' imagine la crédulité populaire. Ici, de nouveau, il faut tenir compte des idées courantes en son temps. En l'absence d'un dogme officiel, on se représentait d'une façon assez vague, mais généralement peu attrayante et même terrifiante, ce mystérieux au-delà de la vie. Une

<sup>1)</sup> Cf. cette pensée de Plutarque (qui n'était pas épicurien): « La superstition étend la crainte au delà des limites de la vie, et attache à la mort l'imagination de maux immortels. » (*De la superstition*, 4.)

ombre de conscience faisait assister et, en quelque sorte, participer le défunt à la décomposition de son corps. Loin de la lumière, qui est la vie, il souffrait des ténèbres, du froid, de la faim, si on ne le nourrissait pas. Selon d'autres théologiens – et ces conceptions s'étaient, semble-t-il, accréditées assez largement –, les morts étaient en proie, dans les lieux infernaux, aux plus affreux tourments.

Mais, pour Lucrèce, l'au-delà de la vie ne saurait nous concerner. La mort n'est rien pour nous. Tant que nous sommes, elle n'est pas; sitôt qu'elle est, nous ne sommes plus. Tout le III<sup>e</sup> livre est consacré à fonder et à développer cette position. « De même qu'avant d'être (Lucrèce s'adresse ici directement à ses contemporains) nous n'avons éprouvé aucune crainte quand, pour combattre notre fortune, on vit de toutes parts se ruer les

Carthaginois, quand le monde, secoué tout entier par le choc effroyable des mêlées, frissonna d'épouvante sous la haute voûte du ciel et que tous les humains se demandaient, anxieusement, auquel des deux peuples allait échoir l'empire du monde; tout de même, quand nous aurons cessé d'être, après la séparation du corps et de l'âme, dont l'union compose notre individualité, dès lors que nous ne serons plus, nous pouvons être assurés que rien, absolument rien, ne pourra nous atteindre ni émouvoir nos sens, même si la terre venait à se confondre avec la mer, et la mer avec le ciel... »<sup>1)</sup>

« C'est pourquoi, poursuit-il, quand tu vois un homme se lamenter sur lui-même, à la pensée qu'après sa mort son corps, abandonné, pourrira, ou sera dévoré par les flammes, ou par la mâchoire des bêtes sauvages, c'est qu'il ne se sépare pas de cet objet, qu'il ne se distingue pas de ce cadavre gisant, qu'il s'identifie encore avec lui et, debout à ses côtés, lui prête sa propre sensibilité. Voilà pourquoi il s'indigne d'avoir été créé mortel: il ne peut concevoir que, lorsqu'il sera véritablement mort, il n'y aura pas d'autre lui-même qui, demeuré vivant, puisse déplorer sa propre perte, et gémir de se voir gisant à terre, en proie aux bêtes ou aux flammes... »<sup>2)</sup>

« T'arrive-t-il de déplorer la disparition de ton moi, lorsque ton esprit et ton corps reposent, également assoupis? Or, dans le sommeil, les principes qui forment la personne ne vont pas se perdre bien loin: au réveil, le dormeur se ressaisit et recouvre ses sens. Il faut donc penser que la mort est bien moins encore pour nous que le sommeil – s'il peut y avoir moins que ce qui n'est rien. »<sup>3)</sup> « Quant aux châtiments que la tradition place dans le profond Achéron, tous, quels qu'ils soient, c'est dans cette vie-ci qu'ils se trouvent. Il n'est point, comme dit la fable<sup>4)</sup>, de malheureux Tantale, redoutant sans cesse la chute d'un énorme rocher suspendu sur sa tête, et paralysé d'une terreur sans objet: mais c'est bien plutôt la vaine crainte des dieux qui empoisonne la vie des mortels, et la peur des coups dont le destin nous menace tous. Il n'y a pas davantage de Titye gisant dans le Tartare, déchiré par des oiseaux... Titye est sur la terre: c'est l'homme en proie aux passions de l'amour, que les vautours de la jalousie déchirent, que dévorent l'angoisse et l'anxiété, ou dont le cœur se ronge dans les tourments de quelque autre passion. »<sup>5)</sup>

\*

Au fond, ces trois opinions erronées: que le monde a été créé pour nous, que les dieux le gouvernent en tenant compte de nos vœux ou de nos prières, et ces représentations terrifiantes d'un au-delà, dans lequel les dieux se vengeraient de ceux qui les ont offensés, toutes ces « superstitions » ont une racine commune:

<sup>1)</sup> III, 832-42. Même mouvement dans ce texte de Senancour (*Première rêverie*, p. 19): « Demain tu ne seras plus: que l'importe, en vis-tu moins aujourd'hui?... as-tu gémi de n'être pas né? »

<sup>2)</sup> III, 870-89.

<sup>3)</sup> III, 919-27.

<sup>4)</sup> Cf. Senancour: *Onzième rêverie*, p. 146: « Les terreurs imaginaires, les puissances invisibles et menaçantes, les spectres, les fantômes sinistres furent le fruit d'une ignorance inquiète dans les siècles d'oppression et de misère intolérables. »

<sup>5)</sup> III, 978-95.

la ridicule infatuation de l'homme, qui croit la vie faite pour lui. Faut-il qu'il tienne à le croire, pour ne pas voir que tout contredit cette puérule illusion! Ce thème inspire à Lucrèce un de ses développements les plus éloquentes:

« Même si j'ignorais encore les principes des choses, j'oserais pourtant, sur la seule observation des phénomènes célestes, et de bien d'autres faits encore, soutenir et démontrer que le monde n'a certainement pas été créé pour nous, par une volonté divine: tant il est entaché de défauts! Tout d'abord, de cette terre qu'enveloppe l'ample élan du ciel, les montagnes et les forêts, retraites des bêtes fauves, ont avidement envahi une part; une autre est occupée par des rochers et des marais déserts, une autre enfin par la mer, dont la vaste étendue sépare les continents. En outre, près des deux tiers du reste sont inhabitables, soit que la chaleur y soit torride, ou les frimas incessants. Et ce qui reste de terre cultivable, la nature, laissée à elle-même, le ferait bientôt disparaître sous les ronces, si l'effort de l'homme ne le lui disputait... Si nous ne retournions pas la terre avec le soc, pour la rendre féconde, si nous ne la préparions pas pour que les germes des plantes puissent la percer, celles-ci ne pourraient d'elles-mêmes éclore et s'élever dans l'air lumineux. Encore, trop souvent, ces fruits conquis par tant d'efforts, les voyons-nous, au moment où tout sur terre se couvre de feuilles et de fleurs, soit brûlés par l'ardeur excessive du soleil, soit abîmés par des pluies soudaines ou par la gelée blanche, ou enfin jetés à terre par les vents soufflant en tourbillons dévastateurs. Et l'engeance redoutable des animaux féroces, ennemis acharnés du genre humain, pourquoi, sur terre et dans la mer, la Nature se plaît-elle à la nourrir et à la multiplier? Pourquoi les saisons nous apportent-elles chacune leurs maladies? Pourquoi voit-on rôder la mort prématurée? Et l'enfant? semblable au naufragé que les flots furieux ont rejeté sur le rivage, il gît, nu, sur le sol, incapable de parler, dépourvu de tout ce qui est nécessaire pour vivre, dès l'instant où, le projetant aux rivages du jour, la nature l'arrache avec effort du ventre de sa mère: il remplit l'espace de ses vagissements plaintifs, comme il est naturel à qui la vie réserve encore tant de maux à subir! Par contre, on voit croître sans peine les animaux domestiques (gros et petit bétail) et les bêtes sauvages: ils n'ont besoin ni de hochet, ni de mots caressants chuchotés par une tendre nourrice; ils ne sont pas en détresse de vêtements différents pour les diverses saisons de l'année... puisque, pour parer à tous leurs besoins, l'ingénieuse Nature enfante elle-même d'abondantes ressources. »<sup>6)</sup>

C'est ainsi sur la roche âpre et nue d'un pessimisme radical que Lucrèce va fonder la conception de la vie et l'éthique, qui assureront aux malheureux mortels tout le bonheur compatible avec leur condition. Notons que sur ce point Lucrèce se rencontre avec tous les penseurs profonds et toutes les grandes religions. La condition *sine qua non* de toute valorisation de l'existence, c'est de bien connaître tout d'abord la condition humaine. Sur le terrain ruineux d'un optimisme, que tout contredit, et dont la puérité est bien illustrée par certains arguments de Bernardin de Saint-Pierre sur le

<sup>6)</sup> V, 195-234.

melon et sur la puce<sup>1)</sup>, on ne saurait asseoir ni une métaphysique ni une morale, qui confèrent à la vie humaine un sens et une grandeur. Le pessimisme est le seul tremplin d'où l'homme puisse bondir assez haut pour « crever la toile »; le pessimisme viril, l'héroïque pessimisme, à la racine duquel on trouve les plus hautes vertus de l'homme: la lucidité, le courage et l'amour.

\*

Je dis l'amour: l'amour qui embrasse toutes les douleurs des malheureux mortels, et qui peine, et qui veille, et qui s'épuise à leur présenter l'amer, mais tonique breuvage d'une sagesse lucide et courageuse! Cet amour, en l'absence duquel il n'y a d'ailleurs ni grande œuvre poétique, ni véritable grandeur morale, s'atteste presque à chaque page du poème de Lucrèce.

De même que reviennent constamment, dans ses démonstrations scientifiques, les mots: *certus, foedus, necesse, constat, terminus, haeret*, qui tous expriment le caractère inéluctable de la loi physique; de même reviennent constamment dans ses développements moraux l'adjectif *miser*, digne de pitié, le verbe *misereri* et les divers synonymes qui expriment l'ardente pitié, et cet esprit de service humain, qui sont l'autre *leit-motiv* de cet austère chant d'amour. Ecoutez-le évoquer l'existence des premiers hommes; en des termes saisissants, il dit leurs terreurs et leurs maux, qu'égalent d'ailleurs les maux des civilisés: « La crainte obsédait ces malheureux: les attaques des fauves faisaient leur sommeil plein de périls. Chassés de leur retraite, ils devaient s'enfuir à l'arrivée d'un sanglier écumant ou d'un énorme lion; et, au plus profond de la nuit, ils cédaient, pleins d'épouvante, à ces hôtes redoutés leur couche de feuillage... Fréquemment, l'un d'eux, surpris par une de ces bêtes féroces, lui offrait une vivante pâture, bien vite broyée entre ses mâchoires; il remplissait de ses hurlements les bois, les monts et les forêts: chair vivante ensevelie dans un vivant tombeau! D'autres, que la fuite avait sauvés de la mort, le corps à demi dévoré, pressant leurs mains tremblantes sur leurs plaies affreuses, appelaient la mort avec des cris horribles, jusqu'à ce qu'ils expirent dans des convulsions furieuses, privés de tout secours, et sans savoir les soins que voulaient leurs blessures. Par contre, on ne voyait pas alors des milliers d'hommes, enrôlés sous les enseignes, livrés en un jour à la mort; et les flots de la mer démontée ne brisaient pas sur les écueils des vaisseaux et leurs équipages. »<sup>2)</sup>

Mais c'est surtout quand il évoque leur cécité morale que la pitié du poète s'épand sur les hommes, en proie

<sup>1)</sup> Lucrèce réfute le finalisme en des termes qui ont été souvent repris jusqu'à nos jours: « La vision n'a pas été créée, comme tu pourrais le croire, pour nous permettre de voir au loin; ce n'est pas davantage pour nous permettre de marcher à grands pas que l'extrémité des cuisses et des jambes s'appuie et s'articule sur les pieds; et les bras, que nous avons attachés à de solides épaules, et les mains qui nous permettent de saisir à droite et à gauche, ne nous ont pas été donnés non plus pour subvenir à nos besoins. Raisonner de cette façon, c'est renverser le rapport des faits, c'est prendre l'effet pour la cause. Aucun organe de notre corps, en effet, n'a été créé pour notre usage; c'est l'organe qui crée l'usage... » (IV, 822-842).

<sup>2)</sup> V, 982-1001.

à un si funeste aveuglement. Ces trois vers: « O misérables esprits des hommes, ô cœurs aveugles! Dans quelles ténèbres et dans quels périls s'écoule ce peu d'instant que dure votre vie! »<sup>3)</sup> posent un thème que Lucrèce reprend et développe en plus d'un lieu de son poème, par exemple dans ce passage du III<sup>e</sup> chant: « Si ces hommes, de même qu'ils sentent peser sur leur cœur un poids accablant, pouvaient seulement apprendre et connaître la cause de leur mal, et d'où vient ce lourd faix de misères sous lequel ils succombent, ils ne vivraient pas comme nous les voyons vivre, le plus souvent, ignorant ce qu'ils veulent et ne songeant sans cesse qu'à changer de place, comme s'ils pouvaient ainsi se délivrer de leur misère... Chacun cherche à se fuir soi-même; mais, incapable de s'en libérer, on reste attaché malgré soi à ce moi qu'on déteste; parce que, malade, on ne saisit pas la cause de son mal. »<sup>4)</sup>

Ces accents profonds rappellent une fois de plus tel développement célèbre de Pascal. Et, pourtant, sur le plan philosophique ou théologique, on ne saurait guère imaginer deux positions plus diamétralement opposées! Mais ce qui apparente les hommes, ce ne sont pas les idées, c'est le cœur. Et la pitié de Lucrèce sonne comme la pitié de Pascal.

\*

Mais ces hommes sur lesquels il épanche cette ardente pitié, qu'a-t-il à leur offrir? Quel est son don, sa bonne nouvelle? Que propose-t-il à ces « malheureux mortels », pour leur rendre acceptable l'existence, dans un Univers régi par des lois inéluctables, qui n'a pas été créé en vue de leur bonheur et sur lequel ne veille aucune Providence? Il leur offre la Sagesse, c'est-à-dire une diète, une règle de vie, qui leur permettra d'éviter les plus cruels des maux qui les torturent, et de connaître la seule forme du bonheur qui soit compatible avec la condition humaine. Car, dans ce monde, qui n'a pas été fait pour lui, mais pas davantage contre lui<sup>5)</sup>, l'homme n'a pas de plus redoutable ennemi que lui-même. Qu'il soit d'abord en paix avec lui-même! qu'il cesse de s'acharner lui-même contre sa tranquillité et son bonheur; et il pourra vivre une vie sereine, à l'abri des plus cruelles catastrophes.

La sagesse que Lucrèce expose dans son poème est d'ailleurs – à la réserve de l'accent, cet accent qui transfigure les paysages spirituels, comme l'éclairage les paysages de la terre – celle même que nous savons avoir constitué le fond de la prédication morale d'Epicure. Sagesse lucide et courageuse, reprise en main des tentatives et des désirs, réforme de soi-même – et non pas, comme on le croit communément, abandon à toutes les impulsions, complaisance à tous les désirs. C'est une lutte qu'Epicure et Lucrèce proposent à leurs disciples, et une victoire qu'ils leur promettent.

Lutte contre les passions et les craintes qui empoisonnent l'existence humaine, et victoire qui récompensera le courage par la sérénité et le contentement. Car, s'il triomphe en lui de la crainte et se rend maître de ses

<sup>3)</sup> II, 14-16.

<sup>4)</sup> III, 1053-60.

<sup>5)</sup> Cf. Senancour, *Première rêverie*, p. 19: « Tu te plains de la nature, homme aveugle! elle ne peut rien contre toi, elle ne peut rien pour toi... »

passions, l'homme atteint au plus haut et au plus sûr bonheur qui soit possible pour l'homme: il atteint à cette invulnérabilité (ataraxie) qui est, dans la théologie d'Epicure, le privilège des dieux. Telle est, selon Lucrèce, la « découverte » du Maître dont il se réclame, et qu'il met expressément au-dessus de Cérès, qui enseigna aux hommes la culture du blé, au-dessus de Liber<sup>1)</sup> le civilisateur, et d'Héraclès le tueur de monstres:

« Il vit que tout ce qui est indispensable à la vie était, pour ainsi dire, déjà assuré aux mortels, que leur existence était, autant qu'il est possible, à l'abri du danger; mais que néanmoins chacun, dans son for intérieur, gardait un cœur anxieux, tourmenté de vaines angoisses, et s'emportait sans cesse en plaintes amères. Il comprit alors que tout le mal provenait du vase lui-même, dont les défauts perdent ou corrompent tout ce que l'on y verse du dehors, même les meilleures choses; soit que, perméable et sans fond, il soit à jamais incapable de se remplir, soit que la saveur infecte dont il est imprégné corrompe tout ce que l'on y verse. Par les vérités qu'il répandit, il purifia donc les cœurs; il fixa des bornes au désir comme à la crainte; il nous fit connaître la véritable nature de ce souverain bien, auquel nous aspirons tous, et nous montra, pour y parvenir, la route la plus courte, la ligne la plus directe. Il passa en revue tous les maux que comporte la condition humaine, comment ils se produisent et nous atteignent, sous les formes les plus diverses (accident ou cause naturelle), conformément à l'ordre universel; et nous enseigna par quelles portes il fallait s'élancer pour repousser leurs assauts<sup>2)</sup>. Il démontra que c'est, le plus souvent, sans raison que notre cœur est en proie à d'innombrables tourments, et que, semblables aux enfants qui tremblent et s'effraient de tout dans les ténèbres, nous aussi, en pleine lumière, nous redoutons souvent des dangers aussi peu réels que ceux que leur imagination redoute, et croit voir rôder autour d'eux. Ces terreurs et ces ténèbres de l'âme, il faut donc que les dissipent, non les rayons du soleil et les traits lumineux du jour, mais l'intelligence de la nature et de ses lois. »<sup>3)</sup>

Pour accéder à l'état bienheureux qu'est l'ataraxie, il n'est donc que de triompher des craintes qu'entretient en nous l'ignorance – il vient d'en être question – et de purger notre cœur de toute passion. Car « de quelles poignantes inquiétudes, de quels affreux tourments n'est pas déchiré l'homme en proie à la passion? Et l'orgueil, la débauche, l'emportement! Quels ravages ne causent-ils pas? Et le faste et la paresse! »<sup>4)</sup>. Les deux passions auxquelles Lucrèce, après Epicure, s'en prend avec le plus de fougue, sont la soif des richesses et du pouvoir, et l'amour.

Rechercher honneurs ou richesse est une entreprise décevante. On croit assurer sa tranquillité, et l'on se livre à l'anxiété; on pense pouvoir jouir en paix de ses biens, mais on passe son temps à les défendre contre ceux dont ils excitent l'envie. Lucrèce revient fréquem-

ment sur ce thème (parfois même hors de propos, ce qui montre bien l'importance qu'il y attache). Aussi bien voyait-il, tous les jours, autour de lui, l'ambition causer la perte, aujourd'hui de celui-ci, de son adversaire demain. C'est ainsi que, vers la fin du Ve livre, ayant évoqué la naissance du droit, il introduit ce développement (qu'il aurait vraisemblablement transporté au livre III, s'il avait eu le temps de composer son poème):

« Les hommes veulent se rendre illustres et puissants, pour asseoir leur fortune sur des fondements solides, et mener une vie paisible au sein de l'opulence: vain espoir, car les luttes qu'ils doivent soutenir pour parvenir au faite des honneurs sèment leur route de périls. Et même, tient-on ce sommet que, souvent, semblable à la foudre, l'envie vous frappe et vous précipite ignominieusement dans l'affreux Tartare: car l'envie, comme la foudre, embrase de préférence les sommets, tout ce qui dépasse le niveau commun... Laisse-les donc suer leur sang et s'épuiser dans de vaines luttes, sur l'étroit chemin qui mène au succès; puisqu'ils n'ont de goût que par la bouche d'autrui, et règlent leurs préférences sur les opinions reçues, plutôt que sur leurs propres sensations. »<sup>5)</sup>

Indépendamment même de cette nécessité de les défendre continuellement, les richesses et le pouvoir ne sont qu'un leurre; ils ne protègent pas l'homme contre les véritables ennemis de son bonheur: « Les craintes et les soucis hantent audacieusement le palais des rois et des puissants du monde, sans respect pour l'or dont ils brillent ou la splendeur de leurs vêtements de pourpre. Et les frissons de la fièvre ne sont pas moins incommodés sur des tapis brodés ou sur la pourpre la plus fine. »<sup>6)</sup>

Cette entreprise décevante, la poursuite de la richesse ou de la puissance, Lucrèce la compare, au livre III, à l'effort épuisant de Sisyphe ou des Danaïdes: « Car rechercher le pouvoir, qui n'est qu'illusion et n'est jamais assuré; et, dans cet espoir, supporter jour après jour les plus rudes fatigues, c'est bien pousser avec effort, sur la pente d'une montagne, un rocher qui, à peine au sommet, retombe et, en un instant, redescend le versant si péniblement gravi. De même, essayer de combler les désirs d'un cœur ingrat, le combler de biens sans pouvoir le rassasier jamais... c'est là, je pense, ce que symbolisent ces jeunes filles dans la fleur de l'âge, que l'on dit occupées à verser de l'eau dans un vase sans fond, que nul travail ne saurait jamais remplir. »<sup>7)</sup>

Pressentant, par une intuition géniale, une des vues les plus profondes de la psychologie moderne, Lucrèce dénonce dans ce funeste appétit de l'or et du pouvoir une des multiples manifestations « compensatoires » de cette insatisfaction, inhérente à la condition humaine: effort désespéré pour donner un contenu satisfaisant à une existence dérisoirement éphémère: « L'amour des richesses et l'aveugle poursuite des honneurs, qui poussent les misérables humains à transgresser les limites du droit, parfois même à se faire les complices ou les exécuteurs du crime, c'est pour la plus grande part la

<sup>1)</sup> Autre nom de Bacchus.

<sup>2)</sup> Métaphores militaires; Lucrèce compare l'homme torturé par ses passions à une armée assiégée dans son camp par les forces adverses.

<sup>3)</sup> VI, 9-41. Cf. Senancour, *Obermann*, lettre XIV: « Je suis heureux, si je sais ce qui est. »

<sup>4)</sup> V, 44-8.

<sup>5)</sup> V, 1120-34.

<sup>6)</sup> III, 14-53, *passim*.

<sup>7)</sup> III, 998-1010.

crainte de la mort qui les nourrit en nous . . . C'est, souvent aussi, cette même crainte qui fait naître au cœur des hommes l'aride envie: sous leurs yeux, se lamentent-ils, celui-ci étale sa puissance, cet autre attire tous les regards et marche dans l'éclat des honneurs, tandis qu'eux-mêmes traînent une existence obscure et méprisée. On risque sa vie pour des statues, pour un nom glorieux. Il arrive même que la crainte de la mort inspire à un être humain une telle haine de la vie et de la lumière que, dans l'excès de sa détresse, il se donne volontairement la mort, oubliant que la source de ses maux est cette crainte même.» <sup>1)</sup> (A suivre) *Louis Meylan*

<sup>1)</sup> III, 59-82; le même thème est repris, avec des développements nouveaux. III, 1053-75.

**DIVERS**

**Schulwarte Berne.** Nous prions les communes abonnées à la « Schulwarte » de bien vouloir verser à notre compte de chèques III 5380, jusqu'à fin mai 1952, la cotisation pour cette année:

Communes scolaires de 1 à 2 classes 12 fr., 3 à 4 classes 15 fr., 5 à 8 classes 20 fr., 9 à 14 classes 25 fr., 15 à 25 classes 30 fr., 26 classes et au-delà selon convention spéciale.

Les abonnements pour les communes scolaires primaires et secondaires doivent être calculés séparément.

Nous prions le corps enseignant de bien vouloir avertir le caissier de leur commune scolaire de cette notice.

Les montants non payés jusqu'au 31 mai seront perçus par remboursement postal, frais en plus, au début de juin.

*Le directeur de la Schulwarte*

**BRIENZER ROTHORN**

2349 m über Meer

zwischen Interlaken und Meiringen (Brünig, Grimsel, Susten). Zahnradbahn, Kulm - Hotel und Höhenweg Rothorn - Brünig

**Das interessante und beliebte Ausflugsziel**

Schulen und Vereine geniessen Spezialpreise bei der Bahn und im Hotel Prospekt und Panorama verlangen!

**Schulmaterialien und Lehrmittel**

beziehen Sie  
am vorteilhaftesten  
durch das  
Spezialgeschäft



**ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE**



**Französische Kirche Bern**  
Sonntag, 4. Mai 1952, 20.15 Uhr

**Nap de Klijn** Violine  
**Alice Heksch** Klavier  
und das  
Berner Kammerorchester  
Leitung Hermann Müller

J. S. BACH Konzert a-moll für Violine und Streichorchester

W. A. MOZART Rondo A-dur für Klavier und Orchester Köchel Verzeichnis 386

W. A. MOZART Konzert G-dur für Violine und Orchester Köchel Verzeichnis 216

W. A. MOZART Konzert Es-dur für Klavier und Orchester Köchel Verzeichnis 271

Konzertflügel Schmidt-Flohr

► Karten zu Fr. 3.45, 4.60, 6.-, 7.20 und 8.40 bei Schmidt-Flohr AG., Marktgasse 34, Tel. 2 89 70

Konzertarrangement: Schmidt-Flohr AG.

119

**Drehspul - Messinstrumente**

für Schulzwecke

mit komb. Vor- und Nebenwiderstand für verschiedene Messbereiche

Verlangen Sie Offerte

**Carl Kirchner AG., Bern**

Freiestrasse 12, Telefon (031) 2 45 97

55

**Gladiolen**

schönste Schnittblumen  
100 Stück in 10 Sorten Fr. 12.80  
50 Stück in 5 Sorten Fr. 7.40  
25 Stück, gemischt Fr. 3.50  
10 Stück **Neuheiten**  
in Mischung Fr. 3.40  
la Qualität Portofrei

**H. Bürki** Blumenzwiebeln  
Vereinsweg 8, Bern  
Telephon (031) 2 09 47

93

**BUCHBINDEREI**

**BILDER-EINRAHMUNGEN**  
**Paul Patzschke-Kilchenmann**

Bern, Hodlerstrasse 16  
Telephon 3 14 75  
(ehem. Waisenhausstrasse)

**Bibliothekbücher**

liefert Versandbuchhandlung

**Ad. Fluri, Bern 22**

Fach 83 Beundenfeld



Uhren-Kauf  
Vertrauenssache

Mit CITRONENESSIG



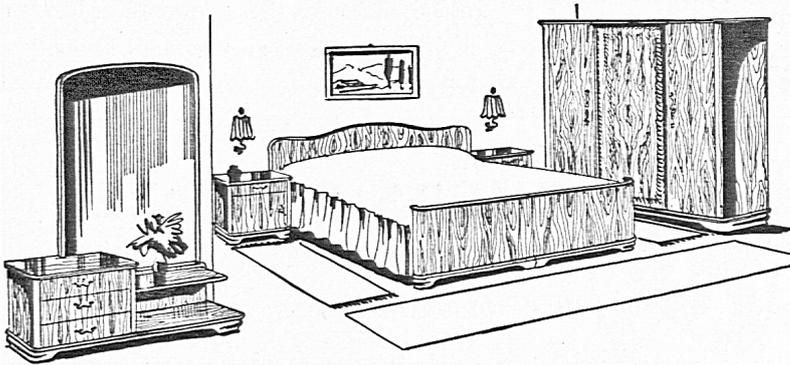
sind ihre Salate und sauren Speisen feiner und bekömmlicher. Für den Familientisch wählen Sie die **Mayonnaise** mit Citrovin, Marke **Nünalphorn**

262

CITROVIN AG. ZOFINGEN

**6teilig Fr. 1675.—**

auf Wunsch Zahlungsverleichterung



PERRENOUD-Kunden haben Möbel fürs Leben, deshalb findet man in allen Bevölkerungsschichten unsere geeigneten Einrichtungen.

- **Erstklassige Qualität**
- **formschön und preiswürdig,**
- **da Direktverkauf ab eigener Fabrik**

**BRAUTLEUTE BEVORZUGEN PERRENOUD-MÖBEL**



Theaterplatz 8, Bern, Telephon 2 41 30

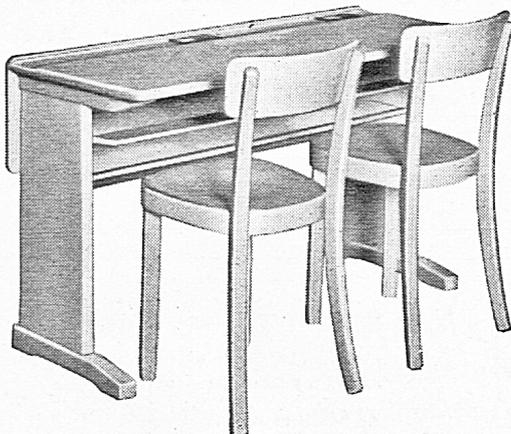
Auswärtige Interessenten werden per Auto abgeholt

228

**Schulmöbel sind unsere Spezialität**

**Solid, formschön und preiswert**

Beziehbar durch die  
einschlägigen  
Fachgeschäfte  
auf Ihrem Platze



**F. Tütsch & Cie.**  
Stuhl- und Tischfabrik  
**Klingnau**

Telephon  
056 - 5 10 17 / 5 10 18

22

**Orient-Teppiche**  
beziehen Sie vorteilhaft  
im ersten Spezial-Geschäft



**Linoleum**  
Läufer, Milieus, Vorlagen  
Stückware zum Belegen  
ganzer Zimmer

**Teppiche**  
Bettvorlagen, Milieus  
Tischdecken, Läufer  
Wolldecken, Vorhänge

175

**So lehrt man Buchhaltung !**

Die **Buchhaltungshefte Bosshart**, die zu flottem Schaffen der Schüler anregen, sind für das praktische Leben. Einfacher, allen Besonderheiten anpassbarer, kompletter Lehrgang mit Originalformularen, in gebundener Form oder in Schnellheftern. Ausgaben für Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen. Bitte, verlangen Sie ein Muster kostenlos zur Ansicht. **Buchhaltungshefte Bosshart** seit 30 Jahren in vielen Schulen im Gebrauch.

**Verlag und Fabrikation von Schulheften**  
Bosshart & Co., Langnau (Bern), Telephon (035) 2 10 65

96

Neuzeitliche

235

**Wandtafelanlagen**

aus eigener Fabrikation

Farbton  
der Schreibflächen  
den Licht- und  
Raumverhältnissen  
angepasst



**E. STERCHI & Co., LIEBEFELD-BERN**  
Telephon 031 - 5 08 23



Oftringen / Aargau

**Hotel Bad Lauterbach**

bekanntester Ausflugspunkt für Schulen und Gesellschaften; grosse, schattige Gartenwirtschaft; 3 Säle; grosser Parkplatz.  
« Buurespezialitäten », lebende Forellen, Guggeli

Es empfiehlt sich **W. Hauri**, Besitzer

85

*Das Ziel Ihrer diesjährigen Schulreise*

**ROCHERS-DE-NAYE**

Gutes Hotel. Moderne Massenlager. Spezialpreise für Schulen

Der schönste Aussichtspunkt der Westschweiz ob Montreux

Auskunft Direktion M.O.B. Montreux

(2045 m über Meer) Waadtländer Rigi

Die Kunstkreis-Reproduktionen, Mehrfarbentiefdrucke von

**Meisterwerken der Malerei**

gehören nicht nur in jedes gepflegte Heim, sondern eignen sich auch dank grossem Format, niedrigem Preis und hoher Qualität in hervorragender Weise als Lehrmittel für die **Kunsterziehung** in der Schule.

Die Kunstkreis-Serie à sechs Reproduktionen im Format 60 x 48 cm kostet Fr. 25.- mit solider Kartonmappe Fr. 28.50. Folgende Kunstkreis-Serien sind bereits erschienen:

**Serie 1**

- Konrad Witz: Der Hl. Christophorus
- Hans Holbein: Familienbild
- E. Manet: Vase mit Pfingstrosen
- Pissarro: Landschaft bei Louveciennes
- P. Gauguin: Ta Matete
- Van Gogh: Bauernmädchen

**Serie 3**

- Pieter Bruegel: Das Schlaraffenland
- El Greco: Mater Dolorosa
- Vermeer van Delft: Mädchen am Spinnett
- John Constable: Das Kornfeld
- Alfred Sisley: Der Schlepper
- Matisse: Stilleben mit Austern

**Serie 2**

- Leonardo: Monalisa
- Rembrandt: Mädchen mit Besen
- Delacroix: Pferde am Meer
- Monet: Mohnblumenfeld
- Cézanne: Mont St-Victoire
- Renoir: A la Grenouillère

**Serie 4**

- Bronzino: Maria de' Medici
- Terborch: Der Scherenschleifer
- de Hooch: Das Landhaus
- Turner: Das Schlachtschiff Téméraire
- Corot: Der Windstoss
- Utrillo: Die Rue des Saules

Wechselrahmen, die dem Standardformat der Reproduktionen angepasst sind, können zum Preise von Fr. 20.- (Naturholzrahmen), Fr. 34.- (Stilrahmen) beim Verlag bezogen werden.

Wenn Sie sich von der hohen Qualität unserer Reproduktionen selbst überzeugen wollen, so senden wir Ihnen gerne eine der bereits erschienenen Serien zur Ansicht. Wir bitten Sie daher, untenstehenden Coupon auszufüllen und unserem Verlag zuzusenden.

Wir danken Ihnen und freuen uns, Ihnen eine Mappe unverbindlich zu zeigen.

**kunstkreis**

St. Peterstrasse 1  
Zürich 1  
Telephon (051) 23 06 77

**COUPON**

Name: ..... Vorname: .....

Wohnort: ..... Strasse: ..... Nr.: .....

bittet um unverbindliche Ansichtssendung einer Kunstkreis-Mappe für sieben Tage

BSB 248

88



Ein Wunder der Technik und Landschaftsgestaltung!  
Zugleich prächtiger Aussichtspunkt!  
Auskunft durch Heimwehfluh-Bahn (036) 1854

**Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie**

*Hanna Wegmüller*

Bern, Bundesgasse 16, Telephon 3 20 42

259

**OHNE INSERATE KEINE ERFOLGE!**

**Mon petit livre de français**

einfaches Lehrbüchlein für Primarschulen.  
Preis Fr. 2.80 mit Mengenrabatt.

Zu beziehen beim Verfasser:  
**Fr. Schütz, Lehrer, Langenthal**

262